



Naturvölker

Infoheft der Menschenrechtsorganisation
Rettet die Naturvölker e.V. (RdN)
Heft Nr. 90 – August 2018 – 27. Jahrgang



Kinder der Manjui in Wonta (Santa Rosa)

Foto: Tierra Libre

Der Kampf der Manjui um Landrückgabe und Kulturerhalt geht weiter. RdN wird sie dabei weiterhin unterstützen!

Inhaltsverzeichnis

Teilerfolg für Sawhoyamaxa	2
Neuer Landgewinn für die Ayoréo Paraguays	3
Manjui – Ethnie des Gran Chaco im Wandel der Zeit	5
Wayana – Ureinwohner aus Suriname	14
Iniciativa Amotocodie: Bericht über die Aktivitäten 2018	30
Tierra Libre: Unterstützung der Manjui bei der Anfertigung einer Karte über das traditionelle Territorium	33

Teilerfolg für Sawhoyamaxa



Von Amnesty International, Länderkoordinationsgruppe Paraguay, Argentinien und Uruguay erhielten wir eine neue Info über den Kampf der Sawhoyamaxa in Paraguay. Die Indigenen-Gemeinschaft fordert seit mehr als drei Jahrzehnten ihr Land zurück (RdN berichtete u.a. in Infoheft Nr. 74). Ein Urteil des Inter-

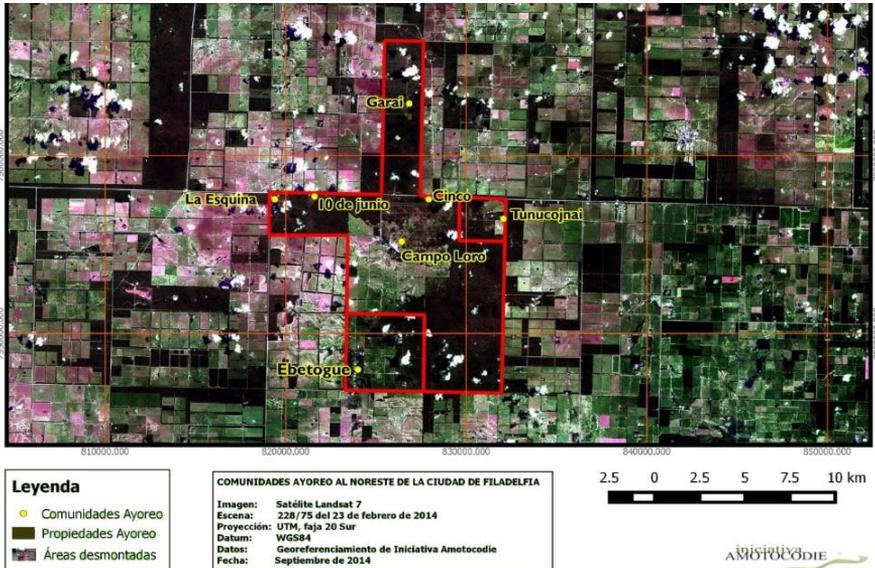
amerikanischen Gerichtshofs zugunsten der Sawhoyamaxa wurde bislang von Paraguay nicht umgesetzt – bis zum Mai dieses Jahres: Immerhin überwies die Regierung einen Teil der Entschädigung von einer Mio. US-Dollar. Weitere Ratenzahlungen sind angekündigt. Dennoch warten die Sawhoyamaxa nach wie vor auf die Rückgabe ihres Landes. FIAN wird sie hierbei unterstützen.



AUTARKA, Ihr Shop für Outdoor, Survival, Adventure und autarke Selbstversorgung AUTARKA hilft RdN bei der Unterstützung von Projekten zum physischen und kulturellen Überleben von Naturvölkern. Nutzen Sie deshalb für Ihre Einkäufe unseren Charityshop: www.autarka.de

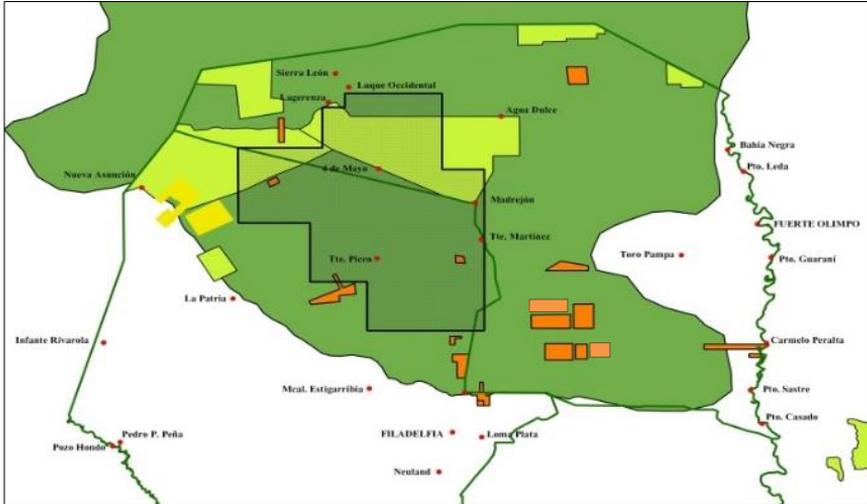
Neuer Landgewinn für die Ayoréo Paraguays

Wie wir 2018 von unserer Partnerorganisation Iniciativa Amotocodie erfahren, sind die Landtitel der Ländereien der New Tribes Mission an die Ayoréo-Guidaigosode übergeben worden.



Ebetogue, Begrüßungsschild

Foto: Bernd Wegener



Leyenda

- Poblados
- Territorio tradicional Ayoreo
- Propiedades Ayoreo
- Propiedades de los Guaraní Occidental y Ñandéva
- Áreas silvestres protegidas
- Bloque 29 "Cerro León"
- Límites departamentales/internacionales

Poblados: nichtindigene Siedlung
 Grün: trad. Ayoreó-Gebiet
 Orange: Ayoreó-Landbesitz
 Gelb: Guaraní O. / Nadeva Landbesitz
 Hellgrünoliv: Naturschutzflächen
 Grau (Block 29 "Cerro León"): Abbau von Bodenschätzen geplant



Straßenszene in der Comunidad Ebetoque

Foto: Bernd Wegener

Das Eigentum betrifft die Flächen der drei Gemeinden Campo Loro, einschließlich der Siedlungen Cinto, 10 de junio, Garai und La Esquina sowie Ebetoque und Tunucojnai – insgesamt 124,16 km².

Damit erhöht sich das Landeigentum der Ayoréo (Guidaigosode, Garaigosode, UNAP) auf 1.130,1 km². Mit den im Eigentum der Totobiegosode befindlichen Flächen (1.325,34 km²) + Flächen im Reclamo-Gebiet, die auf INDI eingetragen sind und für die Totobiegosode dienen (230 km²), sind es 2.685,44 km². Selbst diese Summe stellt nur 2,4 % ihres einstigen Gebietes in Paraguay dar, das ca. 110.000 km² umfasste und heute zumeist Privatland von Großgrundbesitzern ist. Daneben gibt es Naturschutzflächen, die i.d.R. in staatlicher Hand sind.

Auf dem Luftbild (S. 3) ist zu erkennen, dass das neue Landeigentum der Ayoreos mehr Wald besitzt, als die gerodeten Umgebungsflächen (Estancias der Rinderweidewirtschaft).

Bernd Wegener

Manjui – Ethnie des Gran Chaco im Wandel der Zeit

Der historische Lebensraum der Manjui befindet sich an beiden Ufern des Rio Pilcomayo in Argentinien, Paraguay und im bolivianischen Verwaltungsbezirk Tarija. Andere Angehörige der ethnischen Gruppe leben im Gebiet von Mariscal Estigarribia und einige andere im zentralen Chaco. Traditionell waren sie in kleinen Familiengruppen organisiert, die lokale Merkmale hatten (im Haus der Frau lebten). In der Vergangenheit hatten die Manjui eine offene Feindschaft gegenüber den Chulupí (Nivaclé) sowie den Mataco Argentiniers.

In heutiger Zeit gibt es etliche Manjui, die in Nivaclé-Gemeinschaften leben und dadurch versuchen, einen besseren Status zu erlangen.

Je nach geografischer Lage zum Rio Pilcomayo sind drei Bewohnergruppen bekannt. Unter den nicht im Flussgebiet lebenden Gruppen (den in den paraguayischen Chaco-Bergen) gibt es zwei Gruppe: *Thlawaa Thlelele* (Bedeutung: "wo ein westlicher Wind weht") und *Wikina Wos* (Bedeutung: "Wer den Wind des Nordens macht"). Wie man sieht, hat der paraguayische Chaco eine meteorologische „Spezifik“ in Bezug zum Wohnsitz der lokalen Gruppen durch die Richtungen der Winde.

Die Bezeichnung Manjui / Manjuy stammt von den Nivaclé. In der älteren ethnografischen Literatur sind Chorote oder Choroti gebräuchlich. Weitere bekannte Namen der Ethnie sind Maniuk, Lántlelé oder Zolata. Als Selbstbezeichnung wurde Yofuasha angegeben. Die Manjui nennen sich jedoch

Yojwaja (was von der Taube kommt). Nach Bareiro (2006) ersetzte der Name Manjui die ursprüngliche Eigenbezeichnung *Lumnanas*. Beamte der Gemeinde Pedro P. Peña der Mission San Agustín behaupten, dass die ethnische Gruppe sich selbst als *Lumnanas* bezeichnet. Die Anführer der Wanta-Siedlung (Santa Rosa) sagen, dass die bestgeeignete Selbstbezeichnung ihrer ethnischen Gruppe *Inkigua Lumnanas ist*. Nach mehreren Versammlungen und Diskussionen zwischen den verschiedenen Gemeinschaften im Jahr 2005 wurde *Lumnanas als Selbstbezeichnung* akzeptiert. Der Begriff *Lumnanas* bedeutet in der Version der Ältesten und der Schamanen "Volk des Berges". Der Name *Manjui* bedeutet den Nivaclé zufolge auch „Bergmenschen“.

Die Sprache der Ethnie ist *Tsoloti*, dass der Mataco-Guaycuru-Sprachfamilie angehört. Es gibt zwei verschiedene Dialekte: *Iyo'wujwa* (Buschvolk) in Argentinien, Bolivien und Paraguay mit 1.500 Sprechern und *Iyo'jwa'ja* (Bewohner des Flusses) nordöstlich der Provinz Formosa in Argentinien mit 800 Sprechern.

Die Unterscheidung nach der Selbstbezeichnung macht sich auch in der Sprache bemerkbar. Die *Wonta*-Gruppe (Santa Rosa) spricht einen reineren, weniger gemischten Stil, genannt *Lumna Wos* (Sprache der Völker des Nordens). Auf der anderen Seite wird die offenste und gesprochene Sprache *Lawaaa Lele (Afuereño)* genannt, die gemischter ist.

Choroti mit Muschelhaarnetz
Foto: Große Völkerkunde, Bd. III

Mit den bolivianischen Manjui wurde für 1940 eine Personenzahl von 3.000 angegeben, für 1970 für Paraguay eine Zahl von 700 (CHASE-SARDI). Für 1977 teilt W. MÜLLER für Paraguay fürs Departamento Boqueron eine Zahl von 900 mit (nach M. Chase-Sardi).

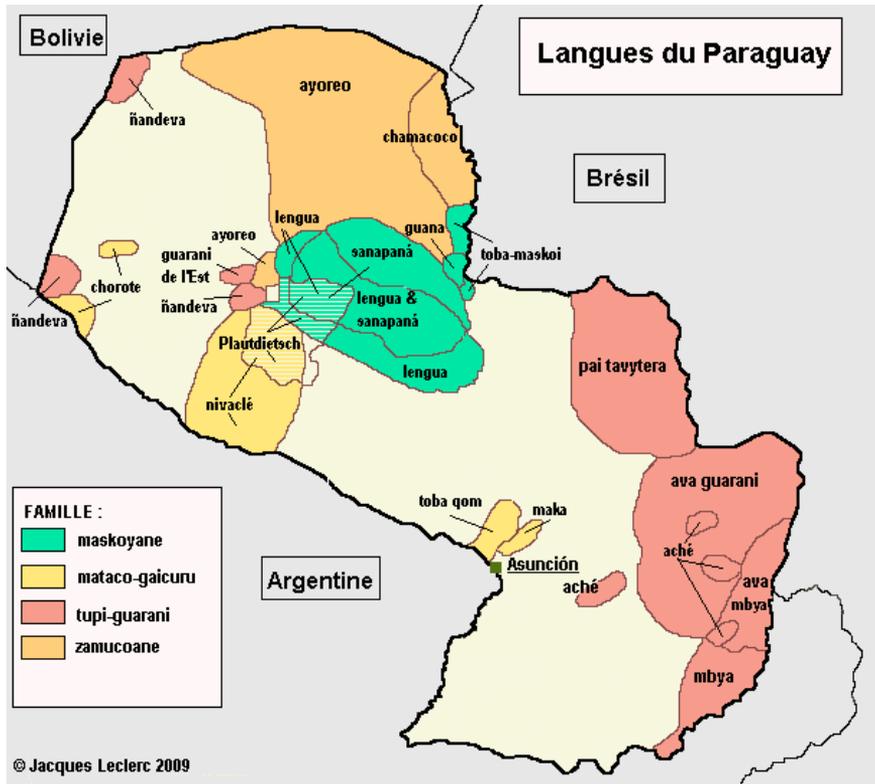
„Wilde“ Choroti lebten damals noch nordwestlich von Mariscal Estigarribia und nordöstlich von El Carmen, die übrigen (angesiedelt) in der Nähe von Strongest und in der „Kolonie“ Pedro P. Peña (W. MÜLLER; 1984).





Dornbuschwald bei El Carmen Foto: RdN

1965 verurteilte eine paraguayische Familie den Angriff auf die "Moro-Indianer" (den Ayoreos) – die, wie später bekannt wurde, von Eingeborenen der Manjui verübt wurde. Es liegt nahe, dass es jene waren,



Sprachfamilien in Paraguay

die MÜLLER mit `wild` bezeichnete, nach heutigem Terminus `in freiwilliger Isolation` lebend.

Laut staatlicher Volkszählung von 2002 wurden 274 Manjui in Paraguay registriert.

Wie alle Chaco-Völker gab es traditionell auch bei den Manjui eine strikte Familienplanung, die abhängig war von der Subsistenzgrundlage. Unerwünschte Schwangerschaften wurde mit Pflanzensäften begegnet, doch auch Neugeborenentötung kam vor, ebenso Sterbehilfe für alte gebrechliche Stammesangehörige.

Die Manjui waren Sammler, Jäger und Fischer. Eifrig wurde dem Honigsammeln nachgegangen sowie einfacher Gartenbau mit Grabstöcken betrieben. Als nomadisierende Wildbeuter durchquerten sie große Strecken, um die Fischfangplätze zu erreichen und der Chaco-Busch ergänzte – in Abhängigkeit von Trocken- und Regenzeit – die Nahrungsressourcen.

Zur sozialen Ordnung teil NORDENSKIÖLD (1912) mit: „In den Choroti- und Ashluslay-Dörfern herrscht kein Klassenunterschied, es gibt keine Reiche noch Arme. Ist der Magen voll, so ist man reich, ist der Magen leer, so ist man arm. Wir sind alle Brüder, das ist der Grundgedanke des Gesellschaftsaufbaus dieser Menschen. Häuptlinge haben je nach ihren persönlichen Eigenschaften Einfluss. Sie, als auch sowohl ihre Frauen arbeiten wie alle anderen Indianer. Sie haben keine Diener, der Häuptling hat keinen Ehrenplatz bei den Trinkgelagen, seine Hütte nimmt keinen ausgewählten Platz in Dorf ein. Er ist Familienvater, den man respektiert, der aber nicht regiert. In Krieg nimmt er vielleicht eine leitende Stellung ein, die anderen gehorchen ihm aber nur soweit, wie es ihnen passt. Das Gemeinwesen ist deshalb auch besonders schwach. Infolge der Machtlosigkeit der Häuptlinge und der geringen Eintracht vermochten sie nicht, sich zu einer gemeinsamen Verteidigung gegen den Feind zu organisieren. – Alle Einflussfaktoren der technischen Zivilisation, egal ob Militär, Großgrundbesitz etc. oder Mission waren extrem zentralistisch organisiert. Privatbesitz waren dagegen Kleidung, Schmuck, Gebrauchsgegenstände und Waffen sowie Hunde als einzige präkolumbianische Haustiere, und die oft anzutreffenden gezähmten Wildtiere. Selbst eine Vererbung war ausgeschlossen. Bei der Beerdigung musste dieser Besitz des Verstorbenen einschließlich seiner Tiere und Hütte vernichtet werden. Es sei denn, er hatte es vor seinem Tode verschenkt.

Die Kuppeldachhütte oder Pultdachhütte (viereckiger Grundriss) mit Grasbewurf bzw. auf Wanderung und Jagd ein Windschirm aus Ästen war primärer Wetterschutz, und hatte nicht eigentlich Wohnfunktion. Das Leben spielt sich im wesentlichen draußen ab.



Fotografie von Erland Nordenskiöld (Swedish Expedition 1901-1902)

In ihrer Sprache bedeutet *Ikái Jwenthli*, dass der Weg eins ist. Es spielt auf das Haus der Mutter an, alle kommen auf dieselbe Weise: Kinder, Mutter und Großmutter sowie Cousins und Onkel mütterlicherseits. Der Weg des Lebens geht durch die Frauen. Die Frau ist auch diejenige, die ihren Partner wählt.

Die Manjui glaubten an die Existenz von guten und bösen Geistern. Ersterer wurden als harmlos betrachtet und erhielten daher wenig Aufmerksamkeit, während böse Geister aufgrund des Auftretens von Krankheiten und anderen Übel mächtiger waren. Um diese bösen Geister abzuwehren, wurden beim Klang der Trommel magische Tänze abgehalten.

Der französische Anthropologe Arthur Chervin, ein Zeuge des Rituals im frühen 19. Jahrhundert, schrieb: "Die Männer des Stammes versammeln sich um die Nacht am Lagerfeuer im Dorf und tanzen einen monotonen Gesang. Sie machen mit Glocken und magischen Trommeln so viel Lärm wie möglich, um diese Geister zu erschrecken. Rasseln bestehen aus Kürbisschalen, die oft mit Meißeln verziert sind, in die Steine, Metallstücke und Samen gelegt werden. In fast allen Rasseln, die ich untersuchte, fand

ich diese drei Materialien, denen ein gewisser magischer Einfluss zugeschrieben wird. Die magischen Trommeln bestehen aus einem mit Erde bedeckten Erdtopf, der normalerweise teilweise mit Wasser gefüllt ist, so dass die Trommel den gewünschten Klang abgibt."

Die Manjui / Lumnanas glaubten, dass, wenn eine Person krank wurde, der Kampf der bösen Geister in seinem Körper installiert wurde. Die Therapie übernahm der heilende Schamane, der auf ekstatischer Reise nach dem Geist suchte. Ein anderer Schamane bemühte sich, den schädlichen Geist zu erkennen. Dafür sang er und die Heilung begann, als das Lied entdeckt wurde, das das Böse hervorgebracht hatte.

Bei den Manjui ist die Position des Schamanen nicht erblich, sondern basiert auf mythologischen Traditionen. Der Schamane ist ein Mitglied der Gemeinschaft, aber er hat einen besonderen Status als Führer und beinhaltet Respekt, Verehrung und Angst, da er neben der Heilung auch zu schweren körperlichen oder psychischen Veränderungen führen kann.

Der höchste Schamane gilt als Hauptbeschützer der Gemeinschaft. Der wichtigste Schamane hat die Fähigkeit, in unsichtbare Sphären zu wandern, im Dunkeln zu hören und wahrzunehmen; man nimmt an, dass er außergewöhnliche Handlungen ausführen kann, wie zum Beispiel die Gemeinschaft schützen, Regen provozieren, vor Krankheiten schützen, die Gefahren wahrnehmen, die in der Nähe sind ...

Laut den Manjui leben die Toten im Untergrund und wirken nachts. Andererseits kann der Verstorbene zu mehreren Wesen werden oder an verschiedenen Situationen teilnehmen und auch von Schamanen (*aiew*) angesprochen werden. Im selben Dorf können mehrere Schamanen nebeneinander existieren. Einer ist jedoch immer stärker als die anderen.

Sie glauben, dass Krankheit das Ergebnis des Kampfes böser Geister im Körper der Kranken ist. Die angewandten Therapien unterscheiden sich je nach Fall. Das Wesentliche liegt in der ekstatischen Reise des heilenden Schamanen auf der Suche nach dem Geist, der den Schaden verursacht. Er muss den Geist des Bösen (einen anderen Schamanen) identifizieren und der heilende Schamane entdeckt das Lied desjenigen, der das Böse hervorgebracht hat. Es ist eine Art Krieg zwischen dem heilenden Schamanen und dem Geist, der die Krankheit verursacht hat.

Es gibt schädliche, gefürchtete Schamanen, die nur durch die Kraft eines anderen höheren Schamanen neutralisiert werden können. Es ist sehr wichtig, den Neugeborenen den Namen aufzuerlegen, da dies das Schicksal und das spätere Werden der Person bestimmt. Der Name des Kindes wurde vom Großvater gegeben, wenn er als Junge geboren wurde, und von der Großmutter, wenn sie ein Mädchen war.

(Paraguay/Argentine/Bolivien: Le peuple Manjui ou Chorote - coco ...; cocomagnanville.over-blog.com/.../paraguay-le-peuple-manjui.ht...)

Lebensraumannektierung und geistige Eroberung

Missionen und bolivianische Viehzüchter drangen bereits vor dem Chaco Krieg schon bis ins an den mittleren Rio Pilcomayo vor. Großgrundbesitzer besetzten dort das Land. Mit dem Chaco Krieg zwischen Bolivien und Paraguay 1932-35 kam es zur gewaltsamen Durchdringung ihres Lebensraumes durch das Militär und vermehrt zu Infektionskrankheiten, die viele dahinrafften (W. REGHER, 1979).

1973* kontaktiert die Mission "Neue Stämme" die Manjui im Gebiet von Santa Rosa (Departamento Boquerón). Sie siedelten eine kleine Gruppe von 90 Personen an und pflegten freundschaftliche Beziehungen zu den Choroti der La Paz-Mission auf der argentinischen Seite des Pilcomayo-Flusses. Mit dem Bau der Missionsstation wurde ein Beschäftigungsprogramm gestartet, um eine Bargeldwirtschaft zu fördern. Eine kleine Rinderfarm entwickelte sich, ohne die Praxis der Jagd und des Sammeln aufzugeben, was die Manjui dazu bewegte, weiterhin in Kleingruppen die gesamte Region zu durchstreifen.

Die meisten Manjui in dieser Gemeinde wurden in der Kirche getauft und nahmen regelmäßig an den Gottesdiensten teil. Die Mission kaufte 12.000 Hektar Land und begann, die Indigenen im Gartenbau und Viehzucht auszubilden. Die Landwirtschaft ist aufgrund der geringen Niederschläge in der Region knapp, Viehzucht gelang jedoch zufriedenstellender.

1999 berichtete die Zeitung ULTIMA HORA, dass den Manjui der Gemeinschaft Santa Rosa, die unter Obhut der amerikanischen Sekte New Tribes Mission sind, infolge von Unterernährung und Krankheiten am Rande des Unterganges stehen. Die Manjui leben isoliert an schwer zugänglichen Orten. Das ist die Ursache dafür, dass sie von Natur aus sehr zurückgezogen und still sind und ihre Forderungen nicht den zuständigen Stellen zu Gehör bringen. Sie sprechen eine eigene Sprache und beabsichtigen, ihren ärmlichen Lebensstil beizubehalten. Sie ziehen es vor, sich nicht mit anderen Indianervölkern zu vermischen (EL PUENTE, 2005).

*widersprüchlich zur Angabe von Walter Regehr auf S. 12, Bilderklärung zu Abb. 27, aus: Die lebensräumliche Situation der Indianer im paraguayischen Chaco – Humangeografisch-ethnologische Studie zur Subsistenzgrundlage und Siedlungsform akkultrierter Chacovölker (Basel 1979)



Abb. 27

Die Ansammlung von Zivilisations-«Gütern» in der Dauersiedlung schafft ein neues Hygieneproblem. Manyui auf der New Tribes Mission Santa Rosa ein halbes Jahr nach deren Gründung Juli 1972

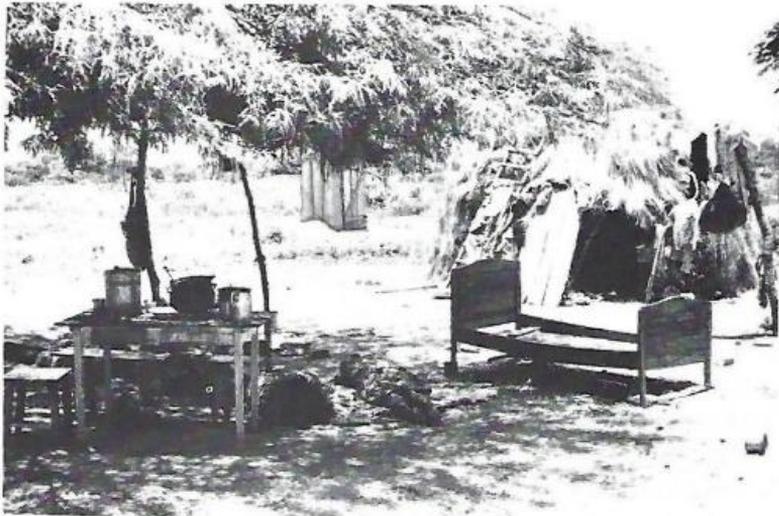


Abb. 28

Die einander widersprechenden Wertvorstellungen aus der eigenen Kultur und aus der technischen Zivilisation, mit welcher die Gruppe lebt, manifestieren sich in räumlicher «Unordnung»: Die Möbel stehen neben dem Haus, die Bewohner halten ihre Mittagsruhe neben dem Bett. Die begehrten Güter der technischen Zivilisation lassen sich nicht in die traditionelle Haus- und Wohnform einfügen

TIERRA VIVA (Die Ureinwohner von Paraguay von José Zanardini und Walter Biederman; Asunción Paraguay; November 2006):

Eine kleine Geschichte: Die Ureinwohner des Manjui-Volkes hatten eine negative Vorstellung davon, wen sie Weiß nennen. Die Anwesenheit von etwas Weißem war ein Grund für sie, den Ort zu verlassen und abzubrennen. Sie zogen deshalb an einen anderen Ort, um dem schlechten Omen zu entfliehen. Der Chaco-Krieg verdrängte die Manjui zum rechten Ufer des Pilcomayo River. Sie lebten traditionell in kleinen Familiengruppen in der Hütte der Frau.

Alltag: Diese Gruppe stellt hauptsächlich Kunstobjekte her, die aus Holz aus heiligem Holz geschnitzt wurden und Figuren von Tieren darstellen, die den Chaco bewohnen.

Das Dorf der Manjui hatte eine kreisförmige Form und die nahegelegenen Häuser bestanden aus verwandten Familien. Gegenseitigkeit und das Teilen von Essen war ein Merkmal.

Es war typisch für dieses Volk, das Jahr in Perioden zu unterteilen, denen sie besondere Bedeutungen zuschrieben. Einer von ihnen entsprach den Monaten November und Dezember, dem Zyklus, in dem die Früchte reifen, insbesondere der Johannisbrotbaum. Dies war eine Zeit der Feierlichkeiten und Feiern mit kontinuierlichen Tänzen.

Religion: Heute sind die Manjui von verschiedenen Kirchen abhängig: Anglikaner, Pfingstler und New Tribes. Die spirituellen Manifestationen wurden durch den religiösen Kult (Anm.: den der Missionare) beeinflusst, der zum Moment sozialer, religiöser und affektiver Begegnung wurde.

ULTIMA HORA, 27. JULI 2015: Santa Rosa ist eine indigene Gemeinde der Manjui-Region und liegt 140 Kilometer von Mariscal Estigarribia im Departamento Boquerón entfernt im Chaco. Es gibt etwa 130 Familien dort, mit etwa 600 Menschen, die von der Regierung fast vergessen sind. Viele Familien überleben mit Hilfe von Ziegen, Schafe und Geflügel.

Es gibt zwar Häuser aus Lehmziegeln, aber alle waren Teil der Evangelisierung und des Wirkens der Missionare. In Ermangelung der Evangelisierer dienen diese Häuser nur für Schafe und Ziegen. Die Familien leben primär unter Zeltplanen unter den Bäumen, wo sich das tägliche und nächtliche Leben abspielt. Vor den Zelten befindet sich ihre Küche und ihr gesamtes Hab und Gut.

Hinsichtlich der Schule haben sie nur einen Lehrer, dessen Hauptaufgabe es ist, Lesen zu unterrichten.

Obwohl sie einen moderneren Standort haben, einen Schuppen und Ziegelmauern, was das Gesundheitszentrum ist, haben sie keine Krankenschwester. Laut Rogelio López, „hatten sie eine Teilkrankenschwester.

Die wird nicht eingestellt und verlässt die Gemeinschaft ständig auf der Suche nach Arbeit. Um Geld zu bekommen, arbeiten viele in den benachbarten Gebieten.“

Landrechte: Anfang Februar 2019 erhielt RdN die Mitteilung von Tierra Libre, dass endlich die Gemeinschaft von Santa Rosa – Wonta – nicht mehr landlos ist, sondern nun 3 Eigentumstitel mit 12.228 ha besitzt. Bei dem Land handelt es sich um die ehemaligen Flächen der fundamental-evangelikalischen US-amerikanischen Mission “To the New Tribes“. Die Mission ist dort jetzt nicht mehr aktiv.

Für die Manjui ist es ein enormer Erfolg, denn es ist der erste größere Landgewinn für diese Ethnie in Paraguay überhaupt, denn bislang besaß lediglich die Manjui-Gemeinde von Pedro P. Peña 1.000 ha.

Bernd Wegener

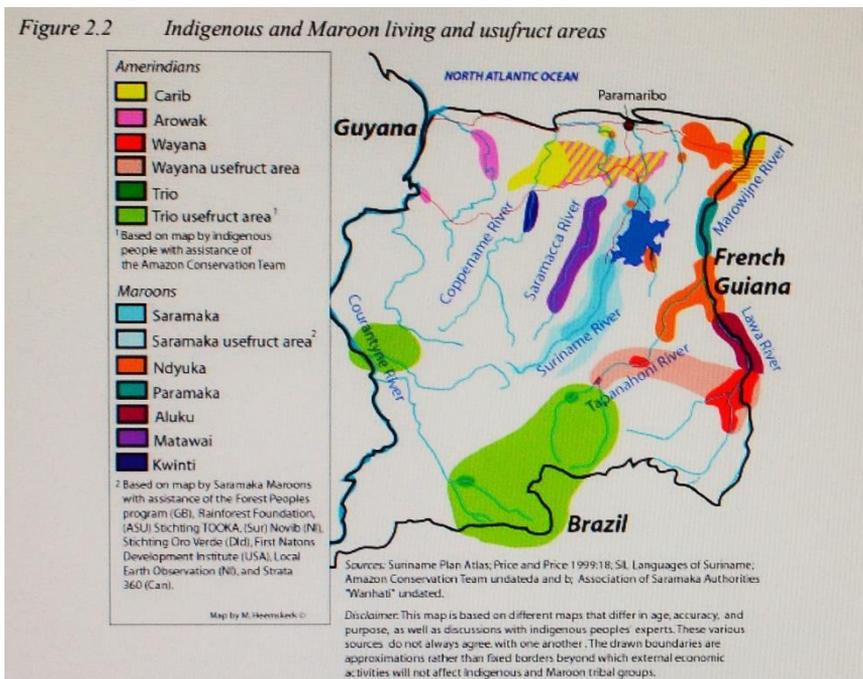
RdN unterstützt die Arbeit von Tierra Libre für Kulturerhalt u. Landsicherung der Manjui. Wir bitten um Spenden (Kennwort: Manjui).

Wayana – Ureinwohner aus Suriname

Inner-Guayana ist das Kernland der Kariben mit einem breitgefächerten ethnischen Spektrum. Einigen Gruppen droht allerdings die Auflösung. So die Apalai, zu denen sich 1983 nur noch 83 Personen bekannten, denn mehrheitlich bewohnen sie gemeinsamen Dörfer mit den Wayana (Synonyme der Gemeinschaft: Urukuyana, Roucouyenne) am Rio Parú de Leste in Pará (Brasilien). Letztere sind auch in Französisch-Guayana, am Zusammenfluss des Litani mit dem Maroni und am Lewa, sowie in Surinam (oberer Litani, Lawa nahe der Oelemari-Mündung und oberer Tapanahoni) anzutreffen. 1986 lebten in den drei Ländern 875 Wayana (MÜLLER, 1995). Die Fusion mit den Aparai besteht seit den 1960ern. In den gemischten Dörfern dominiert fallweise die eine oder andere Sprache (MÜLLER, 1984).

Die ursprünglichen Bewohner des surinamischen Gebietes werden im Allgemeinen in zwei Hauptgruppen eingeteilt: die **Arawaks** und die **Cariben**. Diese werden wiederum in 8 ethnische Gruppen mit jeweils eigener Sprache eingeteilt: Mawayana, Kar'ina, Trio, Wayana, Akuriyo, Sikiiyana und Tunayana. Kar'ina-en Arawak-Dörfer befinden sich vor allem im Savannengebiet, die anderen Stämme haben ihre Dörfer am Oberlauf der großen Flüsse, tief im Landesinneren von Surinam. Insgesamt leben

heute ca. 10.000 Mitglieder der genannten Stämme in Surinam. Die einheimische Bevölkerung führte jahrhundertlang ein marginales Dasein in Surinam: die Regierung (welche auch immer) zeigte nie wirklich Interesse für das Schicksal der einheimischen Bevölkerung. Das Hinterland von Surinam war immer schwer zu erreichen (und ist es noch immer).



Siedlungsräume der Ethnien der Indianer und Maroons¹, incl. Nutzungsgebiete

Im Jahr 1968 trafen Mitglieder des Wayana-Stamms zum ersten Mal auf den Stamm der Akuriyo, von dessen Existenz bis zu diesem Moment nichts bekannt war. Die Akuriyo, die als Jäger und Sammler gelebt hatten, wurden von fundamental-evangelikalen Missionaren der New Tribes gezwungen in Tëpu, einem der Trio-Dörfer, zu wohnen. Nach nur zwei Jahren lebten nur noch 25 % der Akuriyos (vgl. Carlin & Arends, 2002). Im Allgemeinen erfolgte der Kontakt mit 'westlichen Gebräuchen' bei den einheimischen Gemeinschaften vor allem durch die Arbeit von Missio-

¹ Maroons sind afrikanische Nachkommen in Amerika, die vor der Sklaverei flohen und Siedlungen in den Wäldern gründeten.

naren: in früheren Jahrhunderten waren das die Mährischen Brüder, später vor allem amerikanische *missions*, wie beispielsweise *Door-to-life mission*. Diese kümmerten sich um einen Großteil der Bildung in den Dörfern des Hinterlandes. In den 1980er Jahren war auch das vorbei: durch den 'Hinterlandkrieg' im Zuge des Machtstreits zwischen Desi Bouterse und dem Dschungelkommando gab es gut 10 Jahre lang keine Bildung, wodurch eine ganze Generation Analphabet blieb. Viele Stämme flüchteten in die Nachbarländer (Wayanas nach Französisch-Guyana und das ganze Dorf Tëpu nach Brasilien). Bis heute sind die Bewohner des Landesinneren (Indianerdörfer und Maroondörfer) benachteiligt im Vergleich zum Rest des Landes in Bezug auf Bildung, Infrastruktur und medizinische Versorgung.

Die im südlichen Hochland lebenden Trio und Wayana sind traditionell (halb)nomadisch. Sie jagen, fischen, sammeln und kultivieren Nutzpflanzen (Subsistenzlandwirtschaft).

Heute haben viele von ihnen ihren alten Lebensstil aufgegeben und sich stattdessen zumindest für einen Teil des Jahres in permanenten Dörfern niedergelassen, von denen das größte – Kwamalasumutu, rund 2.000 Einwohner in Spitzenzeiten zählt. Für viele indigene Familien ist ein wichtiger Beweggrund für die Ansiedlung ein besserer Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen wie Schulen und Gesundheitsversorgung. Darüber hinaus haben Missionare auf eine dauerhafte Ansiedlung gedrängt, um eine größere Menschenmenge erreichen zu können.

Heute gibt es Anzeichen dafür, dass mit der Erschöpfung der Ressourcen (z.B. landwirtschaftliche Flächen, Wildtiere) um große Bevölkerungskonzentrationen herum die Familiengruppen wieder auseinandergehen.

Die Hauptnahrungsmittel der in der Region lebenden Indigenen sowie der Maroons sind Maniok und Reis. Darüber hinaus enthalten ihre Waldgärten eine Vielzahl von Knollen, Gemüse und Obst, einschließlich: Mais, Süßkartoffeln, Kürbisse, Taro, Pfeilwurz, Paprika, Bohnen, Erdnüsse, Bananen, Kochbananen und Zuckerrohr.

Jagdwildtiere umfassen eine Vielzahl von Vögeln, Affen, Hirsche, Tapir, Faultiere, Pekaris, Gürteltiere, Ameisenbären, Nagetiere und Vorluis. Zu den aquatischen Nahrungsmitteln gehören Fische, Schildkröten und Kaimane, obwohl viele Maroons ein Tabuthema haben, wenn es darum geht, das *La tter* zu essen.

Mitglieder beider Gruppen sammeln Früchte und Nüsse im Wald, und die Indianer sammeln auch Insekten zum Verzehr. Veränderte Lebensstile, gebündelte Siedlungsmuster und steigende Lebenserwartungen beeinflussen die Nachhaltigkeit traditioneller Subsistenzstrategien. Indigene

Völker und Maroons beklagen, dass sie nun größere Entfernungen von ihren Heimatdörfern zurücklegen müssen, um landwirtschaftlich nutzbares Land zu finden. Diejenigen, die nicht weit reisen können, neigen dazu, die Brachzeiten verlassener Felder in der Nähe der Heimat zu verkürzen, die den Boden dann dauerhaft erschöpfen.

Die meisten Innengruppen, insbesondere aber die Maroons, sind inzwischen mehr oder weniger stark auf Waren und Dienstleistungen von der Küste angewiesen. Wenn möglich, besuchen die Kinder öffentliche Schulen, die Kranken besuchen westliche Kliniken. Familien essen Fischkonserven, Zucker, Salz und andere verarbeitete Lebensmittel, und die Menschen verlassen sich auf Schrotflinten, Werkzeuge, Plastikgeschirr und andere hergestellte Gegenstände.

Andererseits haben die verwandten Gesellschaften im Inneren ein hohes Maß an kultureller, sozioökonomischer und politischer Autonomie vom Nationalstaat bewahrt. Kinder nehmen von klein auf an traditionellen Lebensunterhaltsaktivitäten teil; die Forstmedizin spielt eine wichtige Rolle bei der Heilung natürlicher und spiritueller Krankheiten; Familien produzieren, jagen und fischen weiterhin einen großen Teil ihrer Nahrung; und viele Produkte werden weiterhin aus Materialien hergestellt, die in der Natur vorkommen. Darüber hinaus sind traditionelle politische Führer und Entscheidungsstrukturen nach wie vor von zentraler Bedeutung für die Regulierung der Gesellschaft (HEEMSKERK, 2005).

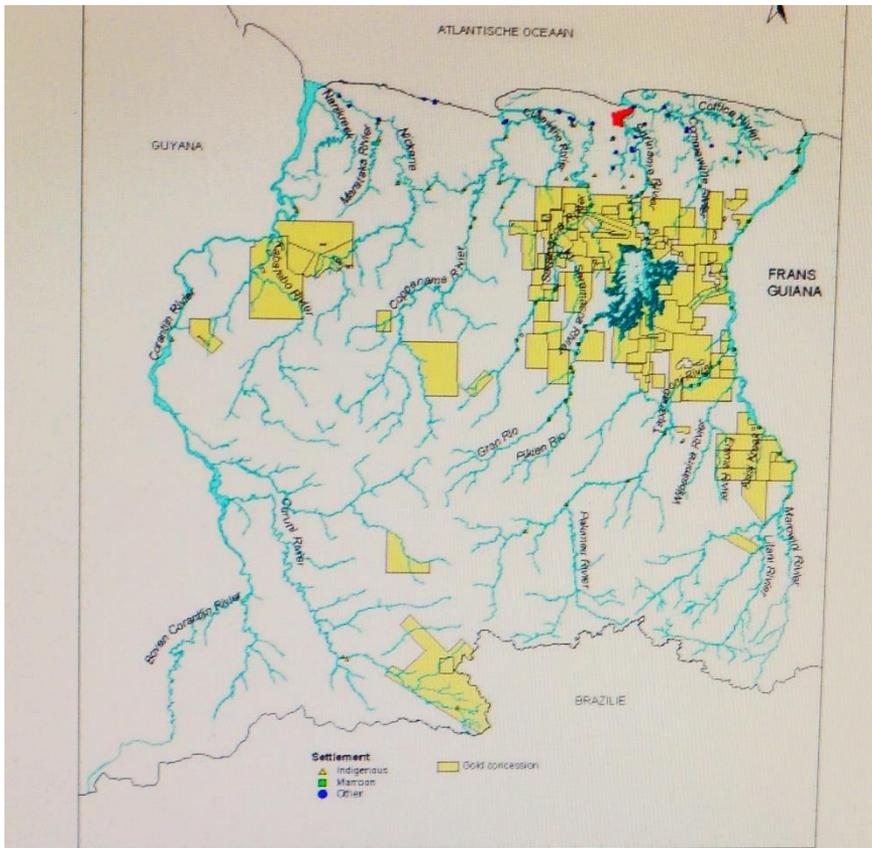
Müller, W.: Die Indianer Lateinamerikas: Ein ethnostatistischer Überblick, Berlin 1984; Müller, W.: Die Indianer Amazoniens: Völker und Kulturen im Regenwald, München 1995

Heemskerk, M.: Rights to Land & Resources for indigenous Peoples and Maroons in Suriname, Paramaribo 2005

neon.niederlandistik.fu-berlin.de/de/nedling/langvar/surinam

Im Januar 2019 erhielt RdN Nachrichten von den Wayana:

Ich möchte mich kurz vorstellen, ich bin Jupta Itoewaki, 30 Jahre alt und wohne im Süden von Suriname in Kawemhakan. Ich bin Wayana-Eingeborene und wir haben eine Bevölkerung von 600 Menschen in Suriname und fast 2.000 in Französisch-Guyana und im Norden Brasiliens. Wir leben (noch) im unberührten Regenwald des Amazonas. Ich bin die einzige gebildete Person aus meinem Stamm in Suriname, deshalb schreibe ich Ihnen diese Mail. Wir leben in einem Gebiet von fast 30.000 km² Wald. Das ist ein großes Gebiet und es gibt viele Bedrohungen, Goldabbau, Quecksilberschmutzung, Entwaldung usw..

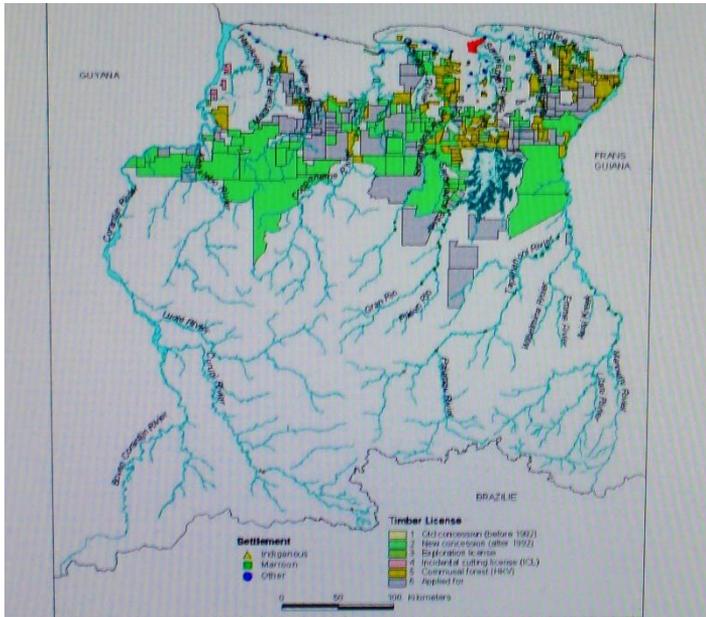


Source: NARENA © 2005

* Recent changes have not yet been included in this map. The concessions in the Sipaliwini Savanna (far south) and within the Central Suriname Nature reserve have been withdrawn. On the other hand, the few open spots around the Brokopondo Lake have filled up.

Karte der Konzessionsgebiete Goldabbau (gelb)

Unser Paramount-Chef, Granman Ipomadi Pelenapin, hat kürzlich (April 2018) unsere Dorfstiftung Mulokot gegründet. Er hat sie gegründet, weil er nicht zufrieden mit der Entwicklung und Lösung der Probleme in unserem Gebiet ist. Viele NGOs sind aktiv (CI international, ACT, WWF), aber keine von ihnen hört auf die Bedürfnisse unserer Menschen. Selbst das REDD + -Programm funktioniert derzeit nicht in Suriname.



Konzessionen
Holzeinschlag

NARENA
2005

Wir möchten es selbst machen, deshalb sende ich Ihnen diese E-Mail. Gibt es eine Möglichkeit, dass wir mit Ihrer Organisation zusammenarbeiten können, um die Welt wissen zu lassen, mit welchen Problemen wir konfrontiert sind. Wir wollen unser Territorium kartieren und unseren Wald nachhaltig bewirtschaften. Aber keine NGO interessiert sich für die Wayana-Völker und für die Art und Weise, wie wir unseren Wald erhalten wollen. Die Naturschutz-NGOs wollen unseren Wald nur zu ihren Bedingungen schützen, indem sie alles verbieten – unsere Existenz interessiert sie gar nicht.

29. Januar 2019: Es ist großartig, dass Sie bereit sind, uns zu unterstützen. Ich verstehe, dass Sie eine kleine Organisation sind, aber alles kann uns helfen. Ich bin sehr glücklich mit Ihrer Reaktion und meine Leute werden auch sehr glücklich sein.

Lassen Sie mich zunächst den rechtlichen Status unserer Landrechte in Suriname erklären. Im Moment haben wir keine, die Regierung ist Eigentümerin des gesamten Landes und alles darin und darauf. 2015 entschied die OAS jedoch, dass der Staat tatsächlich die Rechte der indigenen Völker in Surinam verletzt hat. Suriname sollte indigene Völker und ihre gesetzlichen Rechte für Land anerkennen. Vor Ende Januar 2019 hatte die Regierung von Suriname die Zeit, die Verfassung zu ändern und den

indigenen Landrechten Rechte zu geben. Wir sind jetzt fast im Februar, aber wir haben noch keine gesetzlichen Landrechte. Die Regierung hat im vergangenen Jahr mit einigen Ausschüssen begonnen, um den Prozess zu beginnen. Es könnte also etwas passieren, aber nicht im Rahmen der OAS.

Einer der Ausschüsse hat die Abgrenzungsaufgabe. Dieses wird einige Zeit in Anspruch nehmen, da es in den nördlichen Gebieten von Suriname eine starke Verstädterung auf indigenen Gebieten gibt. Wir denken also mindestens zwei oder drei Jahre. Der Süden von Surinam wird wahrscheinlich der letzte sein, der abgegrenzt wird. Wir wollen nicht darauf warten, wir wollen unser Territorium selbst abbilden und dann mit der Regierung sprechen. Da unser Gebiet sehr groß ist und es in unserem Gebiet Gold (und illegalen Goldabbau) gibt, brauchen wir ein umfassendes Beweismaterial, um es gegenüber der Regierung zu beweisen. Das bedeutet, dass wir uns auch an abgelegenen Orten aufhalten und die Daten, die wir mit den Satellitenbildern gesammelt haben, validieren müssen (indem wir nach den alten Siedlungen suchen, um zu beweisen, dass diese sich seit über 3.000 Jahren in unserem Gebiet befinden). Für das Protokoll: Wir sind nicht selbst an Gold interessiert, wir wollen unseren Wald nachhaltig erhalten und bewirtschaften.



Illegale Goldabbaufäche im Wayana-Gebiet

Foto: Jupta Itoewaki

Mitte Februar haben wir ein Online-Satellitentraining der NASA, in dem wir in drei Wochen lernen werden, Satellitenbilder zu lesen und die Daten zu interpretieren.

Das notwendige Budget, das wir brauchen, resultiert aus unseren Vorschlägen, die wir für den WWF gemacht haben, als sie sagten, dass sie bei diesem Prozess helfen wollten. Es liegt zwischen 75.000 Euro - 100.000 Euro.

Hoffentlich werden diese Informationen hilfreich sein,

Lassen Sie es mich wissen, wenn Sie mehr Fragen haben. Es ist für uns sehr wichtig, Vertrauen aufzubauen, da meine Leute in den letzten fünf Jahren sehr enttäuscht wurden. Viele Leute kommen mit großen Plänen und Versprechen, aber nichts hat sich geändert.



Grüße aus dem wärmeren Surinam,

Jupta Itoewaki

Präsident Mulokot-Stiftung

Wayana Übersetzer und Dolmetscher

Fellow der Vereinten Nationen,

OHCHR

Anm.: Bei derart hohen Kosten wäre RDN finanziell nicht in der Lage gewesen zu helfen. Aufgrund dessen haben wir Kontakt zu Rettet den Regenwald e.V. aufgenommen und sind sehr froh über deren Entscheidung:

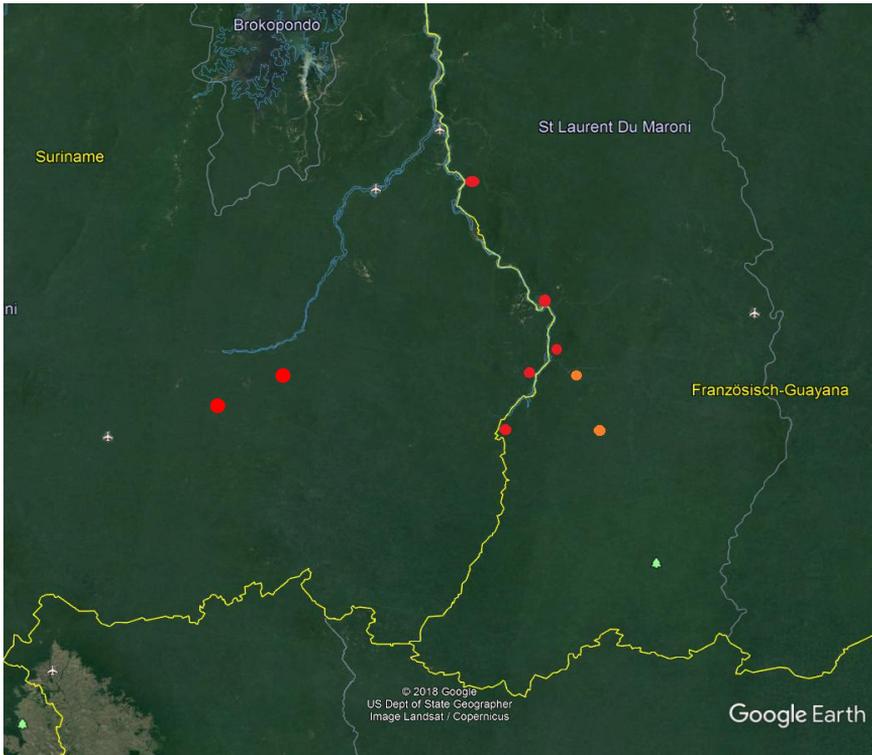
14.2.19, *Rettet den Regenwald hat tatsächlich Kontakt aufgenommen zu den Wayana in Surinam und arbeitet mit denen am Landsicherungs / Mapping Projekt. Viele Grüße Arne*

The Wayana Indigenous Peoples in Suriname and the Conservation NGO's: A "true love" story?

Die indigenen Wayana in Suriname und die Naturschutz-NGO's: eine „wahre Liebe“ Geschichte?

Die indigenen Völker der Wayana leben hauptsächlich im Süden Surinams (sie leben auch hinter der Grenze zu Französisch-Guayana und in einem kleinen Gebiet im Norden Brasiliens) auf rund 30.000 km² (3 Millionen acres – *Anm.: eine der beiden Zahlenangaben des Originaltextes ist falsch! = 12.138 km²*) im tropischen Regenwald. Die gesamte indigene Gruppe der Wayana besteht aus ca. 2.500 Menschen. In Suriname leben

sie in drei kleinen Siedlungen am Fluss, nämlich in Kawemhakan, Apetina und Palumeu. In Französisch-Guayana leben sie in acht kleinen Dörfern und im Norden Brasiliens leben sie verstreut mit anderen indigenen Völkern.



Geografische Lage der Dörfer der Wayana (rot) und Apalai (orange)



Jüngste Ausgrabungen zeigen, **dass indigene Völker mehr als 4000 Jahre lang in diesem Gebiet lebten**. Ihr Lebensunterhalt hängt vom Gartenbau und Fischfang ab.

Verwaltungsprovinzen mit Darstellung der Bergländer (Orangebraun), das Gebiet der Wayana befindet sich innerhalb des roten Rahmens

Aufgrund der begrenzten Infrastruktur in diesem Gebiet und des dichten Dschungels des nördlichen Amazonasgebiets wurden die Wayana nie kolonisiert. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es einige Abenteurer und Mitarbeiter der niederländischen Kolonisatoren, die im Raum Wayana nach dem Gold suchten. Aber sie haben (fast) nie mit dem Wayana-Volk interagiert.



Blick auf Kawemhakan

Foto: Jupta Itoewaki

Obwohl der Kontakt begrenzt war, brachten die Europäer zahlreiche Krankheiten wie Grippe und Tuberkulose. Jede dieser Krankheiten brachte die Zerstörung durch weitreichende Epidemien mit sich. Dies wurde noch schlimmer, als die Wayana beschlossen, in die Hauptstadt Suriname zu gehen, um die so begehrten Eisenwerkzeuge direkt von der Quelle aus zu kaufen/tauschen – ohne die Zwischenhändler, die Maroons von Suriname. Die Wayana wurden bis an den Rand des Aussterbens dezimiert. Um 1960 soll es nur noch 500 bis 600 Wayanas gegeben haben (wir schätzen, dass es mehr waren, denn 4.000 Wayana gab es zu Beginn des letzten Jahrhunderts). Der einzige Grund, warum das Wayana noch existieren, ist die Intervention der Kirche in den Jahrzehnten 1950-60. Die Missionare gaben ihnen Medikamente gegen die neuen Krankheiten. Das

Problem war natürlich, dass die Kirche auch neue Regeln einführte und bestimmte kulturelle Traditionen verbot. Die Kirche ist auch heute noch anwesend, aber es gibt eine Art kombinierter Symbiose-Überzeugung, mit kirchlichen Traditionen und traditionellem Wissen/Kultur.

Einige Vorteile der (bis vor kurzem) isolierten Existenz des Wayana sind, dass wir immer noch unsere eigene Sprache sprechen, so haben wir einen großen Teil unseres kulturellen Erbes bewahrt und wir sind uns unserer Wurzeln bewusst. Der Nachteil ist, dass es wenig formale Bildung gibt und deshalb spricht **kaum jemand eine Fremdsprache**. Leider **haben sowohl die Regierung als auch die "Naturschutz"-NGOs diese Situation genutzt**. Viele Versprechungen wurden gemacht und viele Wayana-Leute haben Dokumente in Fremdsprachen unterschrieben (die sie nicht lesen konnten), aber nichts änderte sich wirklich zu unserem Vorteil. Im Gegenteil, die Situation in unserem Gebiet wurde nur noch schlimmer.

Die neuen Siedler: Konservierung und Enteignung

Der Druck auf die Wayana-Gemeinschaften hat in letzter Zeit zugenommen, mit sogenannten Naturschutz-NGOs, die in unserem Gebiet tätig sind: **WWF, Conservation International (CI) und das Amazon Conservation Team (ACT)**. Diese Organisationen kommen als "Neuansiedler" in unser Gebiet, indem sie vorgeben, uns bei der "Entwicklung" helfen zu wollen. Vielmehr ist das Gegenteil der Fall. Wo wir zunächst problemlos und in einem nachhaltigen Zusammenleben mit unserem Wald lebten, müssen wir uns jetzt mit neuen Regeln auseinandersetzen. **Wir können nun nicht mehr einige unserer traditionellen Aktivitäten tätigen. Für diese NGO's ist es nur ein Geldverdien-Geschäft, aber für uns ist es unser Leben!**

Die Art und Weise, wie diese NGOs mit den indigenen Gemeinschaften kommunizieren, ist ohne jeden Respekt. Unser Recht auf freie, vorherige und informierte Zustimmung (FPIC) wird nicht umgesetzt, obwohl sie behaupten, dass sie dies tun. Den "informierten" Teil führen sie zwar aus, aber nicht den Rest. Sie haben einen Top-Down-Ansatz. Sie gehen immer davon aus, dass wir, die indigenen Völker, nicht in der Lage sein werden, es trotzdem verstehen. Also treffen sie die Entscheidungen. **Sie gehen davon aus, dass sie wissen, was gut ist für die indigenen Völker (aber sie denken nur an ihre eigenen Gewinne).**

Mit wunderschönen Fotos von Treffen und indem sie ihren Spendern fantastische Geschichten erzählen, wollen sie beweisen, dass alle

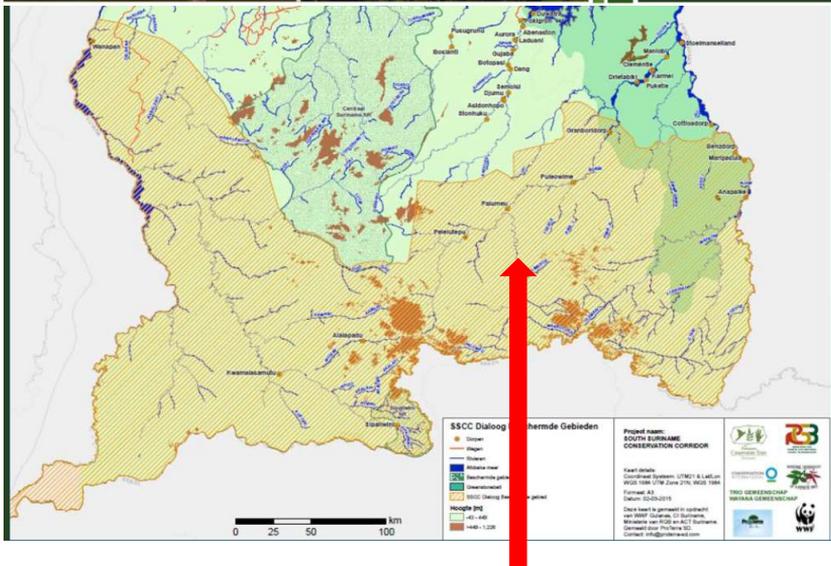
indigenen Völker ihren Projektplänen zugestimmt haben. Ein Beispiel ist das Memorandum of Understanding (MOU), das ACT für die Errichtung des Amazonasparcs Guyana unterzeichnet hat. Dieser Park ist ein Naturschutzgebiet an der Grenze zu Französisch-Guayana und Suriname. Da die Wayana auf beiden Seiten des Flusses leben, lebt ein Teil der Bevölkerung heute in diesem Park. Es gibt alle möglichen Einschränkungen innerhalb des Parks, speziell zu Jagd und Anbau von Nutzpflanzen und so weiter. Die Wayana auf der surinamischen Seite wollen nicht in einem von der Regierung und NGOs kontrollierten Sperrgebiet leben.

Die Vereinbarung (MOU) wurde in meinem Dorf an der Grenze zwischen Suriname und Französisch-Guayana unterzeichnet. Sie machten ein Gruppenfoto mit meinem Paramount Chief, Ipomadi Pelenapin, an dem Tag, an dem sie ihre Arbeit aufnahmen, als ob er auch das MOU unterzeichnet und akzeptiert hätte, was er nicht tat. **Bis heute kennen wir den Inhalt dieser Vereinbarung nicht, obwohl wir sie mehrmals für eine Kopie gefragt haben.** Wir wissen nur, dass es sich um Aktivitäten im Gebiet meines Paramount Chief handelt, aber wir wissen nicht, was sie tun werden oder was zu erwarten ist.

South Suriname Conservation Corridor (SSCC)-Projekt

Machtungleichheiten

Seit 2015 arbeiten CI, ACT und WWF zusammen, um Süd-Suriname mit dem SSCC Projekt zu "retten": der Südliche Suriname Naturschutzkorridor. Dieses Schutzgebiet umfasst etwa 70.000 km². Nur 3.500 indigene Menschen leben in diesem Gebiet (Wayana und Trio), und **uns ist es verboten, Bäume zu fällen, um unsere Häuser oder Kanus herzustellen.** Es gibt keine Infrastruktur und das Gebiet ist nur mit dem Flugzeug oder mehrtägigen Bootsfahrten erreichbar. Die Kommunikation mit den 9 verschiedenen Dörfern innerhalb dieses großen Gebietes ist somit eine große Herausforderung. Auf dem Papier, haben sie eine Organisation geschaffen, die zu zeigen scheint, dass wir, die Ureinwohner, die Eigentümerschaft über das Projekt haben. In der Praxis ist das jedoch nicht der Fall. Die indigenen Völker in der Region haben für die Projektorganisation weder Ausrüstungen oder Möglichkeiten, um miteinander zu kommunizieren. Das einzige Mal, dass sie zusammenkommen (ein paar Mal im Jahr), wenn NGOs Treffen organisierten. **Und so sind die NGOs immer präsent, sie bestimmen die Agenda, sie ermöglichen die Treffen und besonders wichtig, sie bestimmen die Geschwindigkeit der Entscheidungsfindung.**



Karte des SSCC im Süden Surinames (schraffierte Fläche)

http://d2ouvy59p0dg6k.cloudfront.net/downloads/15_03_17_workshop_sound_land_use_planning_engagement_als_instrument_voor_lup_conservatio.pdf

Es bleibt nie genug Zeit, um unter uns zu diskutieren, um die verschiedenen Aspekte zu verstehen. Da es eine Sprachbarriere gibt, braucht es viel Zeit, um zu übersetzen und die Themen im Detail erklären. Die derzeitigen indigenen Führer der Trios und der Wayana sprechen ihre Muttersprachen, nur wenige von ihnen verstehen ein wenig Niederländisch oder Surinamisch. Man würde erwarten, dass die NGO dies berücksichtigen, aber das war nicht der Fall.

Es sind Dolmetscher anwesend, die jedoch keine Informationen zu diesem Thema immer erhalten. Wie kann ein Dolmetscher Schlagworte wie 'nachhaltiges Wald Management' oder 'kulturelle Biodiversität' während der Sitzungen erklären? In letzter Zeit haben die indigenen Führer herausgefunden, dass **das Wort "Entwicklung", ein Wort ist, das von den NGOs sehr oft verwendet wird, was wörtlich übersetzt in der Wayana-Sprache "help me" ist.** Als ich davon hörte, habe ich begonnen, eine Liste zu erstellen, für die Übersetzung der Schlagworte, die in den Meetings verwendet werden.

NGOs und indigene Völker kommunizieren nicht auf der gleichen Ebene. Und die **NGOs sind nicht bereit, Zeit und Mühe zu investieren, um die Dolmetscher richtig auszubilden.** Vermutlich tun sie das absichtlich, **da es auf diese Weise billiger und schneller ist.** Wir sind stolze indigene Völker und sind nicht immer bereit, den NGOs zu sagen, dass wir sie nicht verstehen.

Wälder schützen oder ein Modell schützen?

Eine der jüngsten negativen Erfahrungen ist die mit der NGO WWF. Anfang 2018 baten wir den WWF, uns bei der Kartierung unseres Territoriums zu helfen. Für 6 Monate hatten alle Wayana-Gemeinschaften eine intensive Zusammenarbeit mit dem WWF zur Vorbereitung des Starts des Kartierungsprojekts (mit GIS-Software und LiDAR-Technologie). Wir planten auch, eine Feldforschung zur Validierung der Daten zu starten und die Geschichten zu überprüfen, die uns hauptsächlich die Ältesten erzählten.

Die Sache, die die Wayana-Leute am meisten brauchen, sind die legale Landrechte und die Abgrenzung unseres Territoriums. Bislang erkennt **die Regierung von Suriname unsere Rechte nicht an**, obwohl die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) den Staat Surinam mehrmals verurteilt hat. **Wir betrachteten das Projekt mit dem WWF als idealen Weg für uns, um einen Beweis zu erhalten (einschließlich archäologischer Forschungen und Funde), dass die Wayana in diesem Gebiet seit**

Tausenden von Jahren gelebt haben, damit wir den Dialog mit der Regierung aufnehmen können.

Wir wollten die Daten auch gegen die illegale Goldmine in unserer Gegend verwenden. **Verbot von illegalen Goldminen ist eine unserer Prioritäten**. Diese Aktivität hat alle möglichen Konsequenzen, wie z.B. Quecksilberverunreinigung in den Flüssen, Überfischung, Abholzung und Zunahme der Gewalt gegenüber Frauen durch die Anwesenheit der "Garimpeiros" (Goldgräber aus Brasilien, die illegal Abbau betreiben). **Die Regierung und die Naturschutzverbände haben jedoch gezeigt, dass sie zu unserer Überraschung, kein Interesse daran haben, dieses Problem zu lösen.**

Nachdem wir alle Vorbereitungen getroffen hatten, in Absprache mit dem WWF (Ausbildung der Jugendlichen zur Nutzung von Computern und Kartensoftware, etc.), wurde der Projektplan erstellt. Zu unserer Überraschung, nach 2 Monaten erhielten wir eine E-Mail mit einem Satz: "Wir werden das nicht finanzieren, weil es nicht zu unserem WWF-Waldprogramm passt". **Keine weitere Erklärung. Wir kommen zu dem Schluss, dass wir dem SSCC-Programm (das auch ein WWF Projekt in unserem Gebiet ist) gegenüber zu kritisch sind. Und dass sie denken, dass wir nicht verantwortlich genug sind.** Mein Paramount Chief hat darauf hingewiesen, dass WWF sowie ACT und CI nicht mehr in unserem Territorium willkommen sind. Er sagte: "Sollen sie den Wald in Paramaribo erhalten", der Hauptstadt Surinams.

Auch scheint sich keine der NGOs daran zu stören, dass **einige der Wayana-Dörfer überhaupt keine Schule haben**. Die einzige Möglichkeit ist, die Kinder nach Französisch-Guayana zu schicken (täglich mit dem Boot), aber die französische Regierung toleriert dies nur bis zur 5. Klasse. Dann nur noch für die Eltern, die eine französische Staatsbürgerschaft (oder beide) haben, können ihre Kinder in eine Schule weit weg von zu Hause schicken, in eine Internatsschule. Die Kosten betragen mehr als das Vierfache eines durchschnittlichen surinamischen Einkommens (für Menschen, die in den Städten leben), und dieses, obwohl es in den Dörfern kaum eine Geldwirtschaft gibt. Außerdem erhalten die Kinder eine Ausbildung im französischen Schulsystem und nicht im niederländischen. (Niederländisch ist die Amtssprache von Surinam). Für Kinder, um in ihrer Schulbildung in Surinam weiterzumachen, in einer Sprache, die sie weder sprechen noch schreiben können, das ist unmöglich. Außerdem ist dies für die Eltern kaum zu bezahlen.

„Wir werden es selbst tun“

Im April 2018 gründete unser Paramount Chief die Mulokot Foundation. Er hatte genug von all den Enttäuschungen und Beleidigungen gegenüber den Wayana-Menschen. **Die Stiftung – von und für die Wayana Menschen – ermöglicht die Teilnahme der traditionellen Führer.** Damit will er unsere eigene "Entwicklung" erreichen, um zu entscheiden, welche Projekte Priorität haben und welche nicht implementiert werden. Die NGO und in geringerem Maße auch die Regierung nehmen nicht ernsthaft Rücksicht, aber wir tun es. Sie stellen auch offen die Qualität und das Niveau der Mitglieder der Stiftung in Frage.

Zusammen mit den traditionellen Führungskräften haben wir eine Vision mit drei Hauptzielen entwickelt:

□ **Nachhaltige Gebietsverwaltung durch die Wayana-Bevölkerung**, beginnend mit der Kartierung unseres Gebiets (um unsere Grenzen, Rechte und Autonomie zu definieren);

Die Einrichtung eines **Instituts für indigene Bildung** (Kombination von westlichem und indigenem Wissen, Datenerfassung und Dokumentation unseres Erbes und unserer Kultur) für unsere Jugendlichen und unsere Zukunft; und

□ **Ernährungssouveränität** mit verschiedenen Arten des Gartenbaus, Haltung von Wildtieren, etc.

Das Bemerkenswerteste ist, dass die **meisten NGOs unsere indigenen Bildungsinstitute nicht unterstützen wollen**. Das Argument ist, dass man, um ein Gebäude zu bauen, Holz aus dem Gebiet verwenden muss, was schlimmer zu sein scheint als der Mangel an Bildung in unseren Gemeinden und Ausbildung anzubieten, die unsere indigenen Kenntnisse nutzt. Wir verstehen, dass unser Wald für unerlässlich für die Zukunft ist, ja für die Zukunft aller. Aber **unsere Menschen haben gelebt in diesem Wald seit Generationen und der Wald gedeiht immer noch, warum haben sie so Angst darum?**

Jetzt hat unser Paramount Chief beschlossen, alle "Naturschutz"-NGOs zu stoppen, die in unserer Gegend aktiv sind. Wir werden es selbst tun und nach Partnern suchen, die zu unserer Denk- und Lebensweise passen. **Es wird nicht einfach sein, aber unsere ganze Existenz war es nie.** Unser Motto: **Nichts über uns ohne uns!**

Miss Jupta Itoewaki, mulokotkawemhakan@gmail.com

Chairperson of the Mulokot Foundation

Aus: **WRM Bulletin 242**, World Rainforest Movement, **January / Februar**

Übersetzung:

www.DeepL.com/Translator; Bernd Wegener



Chief Ipomadi Pelenapin und Jupta Itoewaki



Fotos: Jupta Itoewaki

Iniciativa Amotocodie: Bericht über die Aktivitäten 2018

Informe Actividades 2018 Dokument *InfoSalvaLaSelva_Actividades 2018 - übersetzt von Hanna Hommes, 3.6.2019*

Einführung

Die Organisation Rettet die Naturvölker e.V. hat dazu beigetragen, Reisen in die indigenen Gebiete zu unternehmen und Maßnahmen zur Beobachtung des territorialen Gebietes der Ayoreo durchzuführen. Dank ihrer Unterstützung war es auch möglich, die Situation dieses Volkes, das weiterhin in freiwilliger Isolation lebt, einzuschätzen.

Das Jahr 2018 brachte auch einen Wechsel der Nationalregierung mit sich. Seit dem 15.8.2018 ist Mario Abdo Benitez von der regierenden Partei Partido Colorado Präsident der Republik. Die Signale, die er selber sendet und die Zusammensetzung seines Kabinetts lassen erkennen, dass das im Land vorherrschende Entwicklungsmodell, das extraktivistisch und ausgrenzend ist, weitergeführt und noch verschärft wird.

Reisen in das Ayoreo-Gebiet

Durch den Beitrag von Rettet die Naturvölker e.V. im Jahr 2018 lässt sich bestätigen, dass es der IA gelungen ist, die Datenbank der Signale der Präsenz der Ayoreo Aislados zu aktualisieren. Darüber hinaus werden weiterhin Beobachtungen des Territoriums der Ayoreo im Feld und per

Satellit durchgeführt; der Fokus liegt dabei auf ihren Lebensräumen und den von ihnen genutzten Korridoren. Diese Informationen stehen den nationalen Behörden, den Ayoreo selber und anderen Menschenrechtsorganisationen zur Verfügung.

2018 wurden weitere Bemühungen zur Feldbeobachtung des Territoriums der Ayoreo unternommen, um an Ort und Stelle zu beobachten, was dort passiert. Weitere Gegenden, in denen der öffentliche Zugang verboten ist, blieben unerforscht. IA plant eine Exkursion gemeinsam mit der UNAP zu einem Grundstück, das bisher aufgrund der Anwesenheit paramilitärischen Wachpersonals nicht zugänglich war.

Während der Reisen zeigt sich einmal mehr, dass die Entwaldung unvermindert weitergeht und dass die Schutzstrategien einiger Waldgebiete von strategischem Wert für die isolierten Ayoreo sind, wie die untenstehende Karte zeigt.

Darüber hinaus wurde die Öffnung vielzähliger zusätzlicher Wege bestätigt, die auf den Anstieg der wirtschaftlichen Aktivität in der Region hindeutet. Die vermehrte Anwesenheit "fremder" Menschen in vormalig unbewohnten Gegenden verursacht Risiken für die Ayoreo Aislados und schränkt ihre Bewegungsfreiheit ein. Es handelt sich hierbei um Bewegungen, die sie auf der Suche nach Ressourcen oder aufgrund von Verschiebungen der Beziehungen innerhalb der Gruppen vollziehen. Bestätigt wurde auch die vermehrte Sichtung neuer Drahtzäune, die die traditionellen nomadischen Gebiete fragmentieren. Die Anwesenheit von Menschen, der vermehrte Verkehr von Fahrzeugen und die Zerstörung der Vegetation und Lebensräume sind der aktuell kritischste Risikofaktor.





Situation rund um das Land der Ayoreo *Punie Paesoi* (in den Jahren 2006 (auf S. 31) und 2017 (s.o.). Die Intensivierung der Entwaldung und die Fragmentierung des gesamten Territoriums ist erkennbar. Der Schutz des Waldes auf dem Land der Ayoreo wird bestätigt.

Mithilfe der Unterstützung von Anführern, Referenten und Experten der Ayoreo, die sich insbesondere für den Schutz der Ayoreo und ihres Territoriums einsetzen, konnte in der Zwischenzeit erreicht werden, dass man sich mit den Risikosituationen befasst.

Feierlichkeiten zur Woche der Ayoreo in Asunción

In der Woche vom 27. bis 30. August wurde die Woche der Ayoreo in Asunción gefeiert. Die Veranstalter, IA und Repräsentanten des Volkes der Ayoreo thematisierten vor dem Publikum die Situation des Chaco, des Territoriums der Ayoreo, der Aislados und ihrer Bedrohungen. 2019 wird ein weiterer ausführlicher Bericht über die Situation der Ayoreo Aislados in Paraguay und Bolivien veröffentlicht werden. In der Zwischenzeit wurde ein Bericht erstellt, der darüber informiert, wie MADES die Rechte der Aislados verletzt: Umweltlizenzen werden vergeben, aber es mangelt an tatsächlicher Kontrolle darüber, was mit der Natur passiert.

Damit die Ayoreo Aislados überleben, unterstützt RdN die Schutzmaßnahmen / Landsicherung von IA / UNAP sowie die von GAT für die Totobiegosode (Spendenkennwort: Ayoreo bzw. Walderhalt).

Tierra Libre: Unterstützung der Manjui bei der Anfertigung einer Karte über das traditionelle Territorium



Der Bericht bezieht sich in seinem ersten Teil (Kapitel 1) auf die langfristigen Impakte der Maßnahmen des Förderungszeitraums bis 2017. Im zweiten Teil (Kapitel 2-5) wird dann ausführlich auf die seit 2018 von RdN unterstützte Arbeit von Tierra Libre mit dem Schwerpunkt Manjui sowie deren Kontext eingegangen.

1. Einige Anmerkungen zu den kulturellen Dynamiken, die durch die von RdN bis 2017 unterstützte Arbeit der Lokalen Gruppen ausgelöst sind. Die von der Arbeit der Lokalen Gruppen ausgelösten kulturellen Dynamiken sind vielfältig auf dem Lande als auch in den Städten des Chaco.

Hier einige Beispiele aus dem städtischen Kontext der Nivaçle:

- Ein Beispiel für solche Dynamiken ist die Wirkung des Films “Acción Cultural Nivaçle – Uj´e´ Lhavos – 20 de enero de 2018“, den man auch “Musik macht Regen“ nennen könnte – ein Film, der von der Lokalen Gruppe Uj´e´ Lhavos mit Unterstützung von 2 Mitarbeitern von Tierra Libre hergestellt wurde. Er ist im Internet verfügbar unter: https://www.youtube.com/watch?time_continue=1788&v=KRw_S83hpwA).

Dieser Film wird von den älteren Nivaçle von Uj´e´ Lhavos als wichtiges kulturelles Dokument der Gemeinde angesehen.

Die Dokumentierung von Zeugenaussagen hat in dieser urbanen Nivaçle-Gemeinde (Filadelfia) außerdem dazu beigetragen, dass sich eine kontinuierlich wachsende Gruppe junger Leute trotz der widrigen städtischen Einflüsse zunehmend auf ihre ethnische und kulturelle Identität besinnt und eine kritischere Haltung gegenüber der dominanten mennonitischen Kultur einnimmt.

Die anfangs (nicht zuletzt infolge früherer negativer Erfahrungen mit Ethnologen oder anderen Sozialwissenschaftlern) der Dokumentierung von Zeugenaussagen gegenüber eher verschlossenen bzw. skeptischen älteren Menschen von Uj´e´ Lhavos haben sich geöffnet und arbeiten der Lokalen Gruppe jetzt zu.

Die Aufrechterhaltung der kulturellen Praktiken ist hier durchaus auch für den tagtäglichen Widerstand gegen die mennonitische lokale Dominanz relevant.

Aktion und Methodik der Lokalen Gruppe von Uj´e´ Lhavos:



Zeugenaussage einer 97jährigen Nivaçle aus Uj´e´ Lhavos, u.a. über die Zeit von Tofaai im unteren Pilcomayo-Gebiet (bei diesem Interview spielte ein zeitgenössisches Foto von Tofaai, das sich in ihrem Besitz befindet, eine Rolle).

Ein weiteres Beispiel für die Entstehung von kulturellen Synergien im Kontext der in den letzten Jahren entstandenen Lokalen Gruppen ist die Dynamik, die 2019 durch den Kontakt zwischen der Comisión Lingüística Nivaçle (Linguistische Nivaçle-Kommission) – die z.Zt. dabei ist, sich als “Academia de la Lengua Nivaçle” (Akademie der Nivaçle-Sprache) mit juristischer Person zu konstituieren – und den Lokalen Gruppen katalysiert worden ist.

Die Arbeit der Lokalen Gruppen von Yaalve Sanga, Cayin´ô´çlim und Uj´e´ Lhavos hat wesentlich zur Bildung der Arbeitsgruppe “Velha´asham ca Nivaçle Lhçliish” (Disposition zur Erhaltung der Nivaçle-Sprache) zur Schaffung des einsprachigen Nivaçle-Wörterbuchs beigetragen, an der Mitglieder verschiedener Nivaçle-Gemeinden beteiligt sind und die aus dem Kontakt zwischen der Comisión Lingüística Nivaçle und den Lokalen Gruppen erwachsen ist.

Ein Rückkopplungseffekt ist, dass die Arbeit der erwähnten Arbeitsgruppe ihrerseits derzeit einen wesentlichen Beitrag zur Vernetzung der Lokalen Gruppen bzw. deren Beteiligung an der Arbeit am einsprachigen Nivaçle-Wörterbuch leistet.

Die Arbeitsgruppe versucht nicht nur das gesamte Vokabular der Nivaçle-Sprache in der eigenen Sprache zu erklären und damit deren Wortschatz zu sichern, sondern reflektiert auch über die Probleme bei der Sozialisierung des Nivaçle.

Darüber hinaus versucht sie, Prozesse zur Bildung von Sprachkommissionen und zur Erarbeitung von einsprachigen Wörterbüchern auch bei den Manjui und Maká in Gang zu setzen.



Innenraum eines Nivaçle-Hauses in Cayin´ô´çlim

Als letztes Beispiel für die kulturelle Dynamisierung sei hier die gemeinsame Initiative (der oben genannten Arbeitsgruppe sowie mehrerer Lokaler Gruppen) zur Umset-

zung von kulturellen Aktionen zwecks Befriedung der Nivaçle-Bevölkerung der Gemeinde Cayin´ô´çlim (Neu-Halbstadt) genannt. Diese urbane Gemeinde ist seit eineinhalb Jahren von der Ausuferung kollektiver Gewalt betroffen, die (m.E. als langfristige Konsequenz der besonders destruktiven lokalen Methoden mennonitischer Kolonisierung in der Kolonie Neuland) erhebliche interne strukturelle Widersprüche widerspiegelt und sich im genannten Zeitraum in Form von regelrechten Straßenschlachten zwischen verschiedenen Nivaçle-Gruppen niedergeschlagen hat.

Die Initiative will versuchen, in der zweiten Jahreshälfte ein Treffen älterer Nivaçle des Chaco Central in dieser Gemeinde zur exemplarischen gemeinsamen Anwendung von kulturellen Praktiken zur traditionellen Gewaltkontrolle vor Ort umzusetzen.

Alle diese (ursprünglich nicht geplanten) Initiativen tragen dazu bei, den Verfall des kulturellen Wissens der Nivaçle zu bremsen. Sie werden sich günstigstenfalls langfristig auch in Richtung auf eine qualitative Veränderung des Schulsystems auswirken, da die Lehrer mit der Comisión Lingüística Nivaçle verbunden sind.

2. Neue Schwerpunktsetzung der Unterstützung von Tierra Libre durch RdN ab 2018: Konzentration auf die Initiative zur Wiedergewinnung des Lebensraums der Manjui.

Anfang 2018 zeichnete sich ein erster Erfolg in der Landzuweisung an die bedeutendste Manjui-Gemeinde ab (vgl. Kapitel 5). Die im März 2018 eingegangene Spende wurde bereits in diesem Sinne verwendet. Der vorgesehene Verwendungszweck war folgender:

- Es sollten kartographische Arbeiten im Gelände zur Identifizierung von Toponymen sowie der Ausdehnung und Grenzen des traditionellen Territoriums der Manjui umgesetzt werden. Gemäß der Planung sollten diese Arbeiten sowie auch die Erstellung der Karte des traditionellen Manjui-Territoriums möglichst noch im Laufe des Jahres 2018 abgeschlossen und ggf. im Format A0 gedruckt werden, um es den Manjui-Schulen bzw. -Gemeinden zur Verfügung zu stellen.
- Parallel hierzu sollte mit der Aufnahme und Verarbeitung von Zeugenaussagen über den historischen Prozess der Vertreibung der Manjui aus ihren traditionellen Territorien begonnen werden.

- In Abhängigkeit von der Höhe der Spenden sollte darüber hinaus ein Treffen der räumlich verstreuten Mitglieder der Manjui in der Hauptgemeinde Wonta – Santa Rosa realisiert werden, wo der größte Teil des Manjui-Volkes konzentriert ist. Die dahinterstehende Idee war, den Teilnehmern an diesem Treffen die Karte des traditionellen Territoriums der Manjui vorzustellen.

In dieser Planung hingen die Aktivitäten wesentlich vom Erfolg und von den Ergebnissen der kartographischen Arbeiten im Gelände zur Identifizierung von Toponymen sowie der Ausdehnung und Grenzen des traditionellen Territoriums der Manjui ab (vgl. Kapitel 3-4).

3. Ergebnisorientierte Evaluierung der erledigten und der nicht erledigten Arbeiten insgesamt und speziell hinsichtlich der Anfertigung der Karte des traditionellen Territoriums der Manjui.

Stand der Arbeiten Ende 2018:

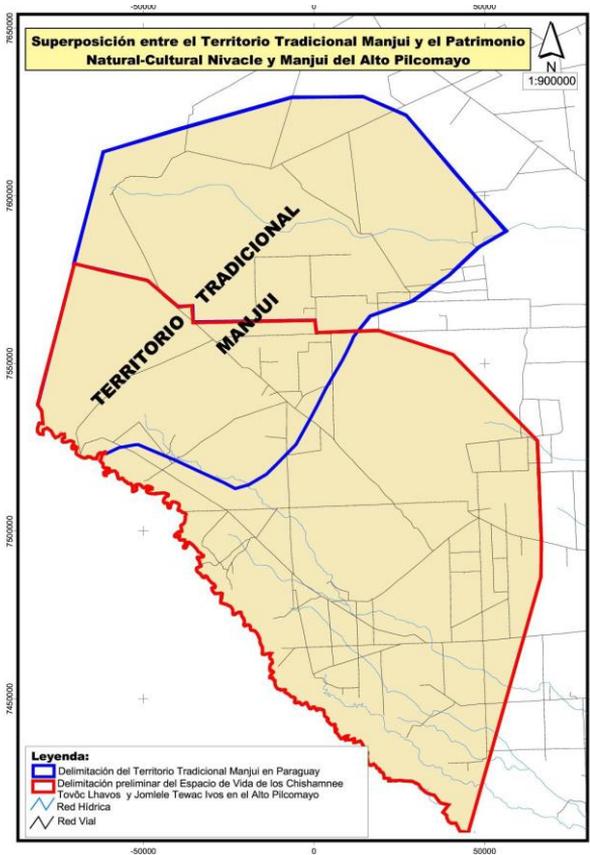
(die Bewertung erfolgt mit Farben der Ampel, wobei grün eine optimal Zielerreichung, gelb eine partielle Zielerreichung und rot eine unzureichende Zielerreichung repräsentiert)

Geplante Aktivitäten	Umgesetzte Aktivitäten	Bewertung
Vollständige kartographische Arbeiten im Territorium der Manjui	Fragmentarische kartographische Arbeiten im Territorium der Manjui	gelb
Herstellung der Endfassung der Karte des Territoriums der Manjui	Erstellung einer vorläufigen, ziemlich ungenauen Fassung der Karte des Territoriums der Manjui	rot
Druck der Karte des Territoriums der Manjui	Die Karte des Territoriums der Manjui konnte nicht gedruckt werden	rot
Verteilung der Karte des Territoriums der Manjui	Die Karte des Territoriums der Manjui konnte nicht verteilt werden	rot
Beginn der Aufnahme und Verarbeitung von Zeugenaussagen der Manjui	Fragmentarische Aufnahme von Zeugenaussagen der Manjui	gelb
Treffen der Manjui in Wonta – Santa Rosa	Das Treffen der Manjui wurde nicht realisiert	rot

Aufgrund der im folgenden Kapitel beschriebenen Arbeitsbedingungen, gab es bezüglich der Aufnahme der toponymischen Informationen der Manjui und der traditionellen territorialen Abgrenzung nur geringe Fortschritte.

Es konnten lediglich die Standorte der ehemaligen Dörfer im Gebiet von Pedro P. Peña registriert sowie georeferenziell erfasst und die frühere Grenze zwischen den Manjui und den Nivaçle in diesem Gebiet rekonstruiert werden. Es muss somit noch das Gebiet von Wonta – Santa Rosa und das gesamte Gebiet zwischen Pedro P. Peña und Wonta sowie das Gebiet bis zur bolivianischen Grenze, also der bei weitem größte Teil des traditionellen Territoriums der Manjui, durch kartographische Arbeiten im Gelände abgedeckt werden.

In Abhängigkeit von den geringen Fortschritten bei den kartographischen Arbeiten im Gelände konnten die anderen, darauf beruhenden Aktivitäten (Herstellung, Druck und Verteilung der Karte des traditionellen Territoriums der Manjui) nicht realisiert werden.



Es konnte bisher lediglich eine vorläufige Karte erstellt werden. Für die Herstellung einer präzisen und differenzierten Karte auf der Grundlage der Lokalisierung von Manjui-Toponymen reichen die bislang gesammelten Informationen bei weitem nicht aus. Es klaffen große kartographische Lücken und ein Teil der vorhandenen räumlichen Informationen ist noch nicht georeferenziell abgesichert.

Vorläufige Karte des traditionellen Territoriums der Manjui in Paraguay (nur die südwestliche Begrenzung ist präzise).

Partizipative kartograph. Arbeiten der Manjui (Wonta u. Pedro P. Peña):



Registrierung von Toponymen Manjui in kognitiver Karte ("Mapa Parlante")



Lokalisierung von Toponymen der Manjui im Gelände mit GPS



Geländebegehung zur Erfassung von Toponymen sowie der ehemaligen territorialen Grenzen der Manjui



Lokalisierung von Toponymen der Manjui mit Satellitenbildern und Karten

Da in der von Tierra Libre angewandten Methodik die Aufnahme von Zeugenaussagen zur ethnischen Territorialgeschichte eng mit der kartographischen Erhebung zur ehemaligen territorialen Organisation verflochten ist, konnten auch in dieser Beziehung nur geringe Fortschritte erzielt werden.

Lediglich in der Manjui-Gemeinde von Pedro P. Peña und in Campo Ampu konnten Interviews zu diesem Thema aufgezeichnet werden. Daher fand auch das Treffen zwischen Mitgliedern der verschiedenen Manjui-Gemeinden in Wonta – Santa Rosa nicht statt, auf dem die Karte des traditionellen Territoriums der Manjui sozialisiert werden sollte.

Somit konnte im Jahre 2018 der größte Teil der geplanten Arbeiten nicht umgesetzt und insgesamt nur ein für Tierra Libre sehr unbefriedigendes Ergebnis erzielt werden. Leider war es außerdem – ebenfalls infolge der äußerst ungünstigen Witterungsbedingungen – unmöglich, diese Arbeiten in der ersten Jahreshälfte umzusetzen.

Im Berichtszeitraum ist es zu extremen meteorologischen Unregelmäßigkeiten gekommen. Die hohe Frequenz von intensiven Regenfällen mit relativ kurzen Unterbrechungen innerhalb und außerhalb der Regenzeit sowie Überschwemmungen sowie deren Unvorhersehbarkeit führten dazu, dass es außergewöhnlich häufig und lange zu Phasen der Unbefahrbarkeit bzw. sogar der offiziellen Sperrung der Zufahrtsstraßen kam, die eine Kompatibilisierung der Zeiten der Befahrbarkeit der Straßen mit der Zeitplanung des Projekts während des Jahres 2018 extrem erschwerten. In vielen Fällen mussten Feldarbeiten im Jahr 2018 aus diesem Grund abgebrochen bzw. die Arbeitspläne verschoben werden, um die Feldarbeiten durchzuführen, da es auch in der Trockenzeit häufig regnete. Während der ersten Jahreshälfte 2019 konnten aus dem gleichen Grund überhaupt keine Feldarbeiten umgesetzt werden. Erst im Laufe des Monats Juni 2019 haben sich die Witterungsbedingungen und somit auch die Straßenverhältnisse normalisiert. Die meteorologischen Schwierigkeiten aufgrund ständiger Regenfälle betrafen im ersten Halbjahr 2019 die gesamte Region.



Säuberung eines Weges für die Durchfahrt des Autos



Infolge eines Unfalls schwer beschädigte Camioneta während der Feldarbeiten



Widrige Straßenverhältnisse während der Feldarbeiten 2018

Technische Schwierigkeiten: Tierra Libre ist im Besitz von drei geländegängigen Fahrzeugen, die im Durchschnitt 22 Jahre alt und somit höchst

reparaturanfällig sind. Da die Aktion von Tierra Libre darauf basiert, dass die drei Fahrzeuge gleichzeitig eingesetzt werden können, entstanden sowohl während des Jahres 2018 als auch während der ersten Jahreshälfte 2019 zusätzlich erhebliche zeitliche Engpässe und Einschränkungen infolge technischer Probleme:

- Anfang 2018: Ausfall eines Fahrzeugs von Tierra Libre für knapp 4 Monate wegen eines schweren Unfalls und der anschließenden Reparatur.
- Anfang 2019: Vollständiger Ausfall eines Fahrzeugs von Tierra Libre wegen permanenter technischer Mängel.

Es existieren größere Schwierigkeiten, für alle Sektoren des ehemaligen Territoriums der Manjui noch ältere Leute zu finden, die sich hinreichend auskennen, um zuverlässige topographische Informationen (Ortsbezeichnungen in der Manjui-Sprache) geben zu können, insbesondere in den Sektoren, die infolge der Privatisierung seit langer Zeit nicht mehr aufgesucht werden können. Diese älteren Menschen wohnen außerdem ziemlich verstreut in den Gemeinden mit einem Manjui-Bevölkerungsanteil und zu einem bedeutenden Teil außerhalb dieses Territoriums. Daher ist auch der organisatorische und Koordinations-Aufwand zur Umsetzung der Geländearbeiten erheblich.

Infolge des extrem dynamischen Voranschreitens der Entwaldung sowie auch der folgenreichen Ersetzung des traditionellen Wegsystems durch ein neues Straßensystem einerseits und der in der Regel fehlende Zugänglichkeit der ehemaligen Siedlungen aufgrund der Privatisierung des gesamten Territoriums der Manjui andererseits, entstehen unter den älteren Manjui häufig Orientierungsschwierigkeiten.

Die grundlegenden Aktivitäten des Projekts mussten also unter sehr schwierigen Bedingungen realisiert werden.

5. Effekte der partizipativen kartographischen Arbeiten in der territorialen Bewusstseinsbildung unter den Manjui

Nur in Wonta und Pedro P. Peña sind die Manjui keine Minderheit. In allen anderen landbesitzenden ländlichen Gemeinden mit Manjui-Bevölkerungsanteil bilden die Manjui dagegen eine kleine Minderheit innerhalb der jeweiligen Nivaçle-Gemeinde. In allen diesen Gemeinden ist die kulturelle Eigenständigkeit und die Manjui-Sprache massiv von der Vernichtung bedroht. Selbst in der Manjui-Gemeinde von Pedro P. Peña mit einer manjui-stämmigen Bevölkerungsmehrheit, ist das Nivaçle die bei weitem verbreitete Umgangssprache.

Nun ist also endlich der erste Schritt zur territorialen Restitution von Wonta und des traditionellen Manjui-Volkes insgesamt erfolgt. Es geht jetzt zunächst darum, in einem zweiten Schritt den von einem nicht-indigenen Nachbarn usurpierten Teil des Landtitels zurückzubekommen und gleichzeitig im INDI eine Forderung einzureichen, um die 38.000 ha an Wonta zu übergeben, die von INDI in den 1990er Jahren für diese Gemeinde gekauft, aber dann irregulär wieder verkauft worden sind.

Bei der seit 2018 von RdN unterstützten Initiative geht es um die Wiederbelebung des territorialen Bewusstseins der Manjui. Die Karte des traditionellen Territoriums der Manjui soll helfen, dieses Bewusstsein wiederzu-erwecken und wach zu erhalten, um auf diese Weise dazu beizutragen, stückweise einen möglichst großen Teil ihres ehemaligen Territoriums zurückzugewinnen.

Durch die im Jahre 2018 speziell in der Manjui-Gemeinde Pedro P. Peña und Wonta – Santa Rosa von Tierra Libre umgesetzten Aktivitäten wurde diesbezüglich bereits ein wichtiges Signal gesetzt. Die partizipativen kartographischen Arbeiten haben in diesem Zusammenhang eine wichtige bewusstseinsbildende Funktion erfüllt. In der Manjui-Gemeinde Pedro P. Peña wurde bereits eine “Comisión de Tierra“ (Land-Kommission) gegründet. Gleichzeitig ist die Freude über den Erfolg der ersten Landzuweisung an die Gemeinde Wonta – Santa Rosa nicht nur in dieser Gemeinde, sondern in allen Gemeinden mit Manjui-Bevölkerungsanteil groß, und diese Freude hat eine kollektiv stimulierende Wirkung, denn sie gibt erstmals Anlass zur Zuversicht.

Burkhard Schwarz, Juni 2019

Herausgeber: Rettet die Naturvölker e.V., Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust

Spendenkonto: Postbank Hamburg

IBAN: DE80 2001 0020 0006 1962 05; BIC (SWIFT): PBNKDEFF

www.naturvoelker.de Email: info@naturvoelker.de

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.:
03874-49668, Lektorat: Klemens Knebel, Druck: WIRmachenDRUCK
GmbH, Mühlbachstr. 7, 71522 Backnang - **Gedruckt auf FFC-Papier**

Der gemeinnützige Verein „Rettet die Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Unterstützer der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.